

Nezih Erdoğan

Das Fernsehen in der Türkei

Fernsehen gibt es in der Türkei erst in neuerer Zeit. Während die Ära des Films und Radios fast gleichzeitig wie in Europa begann, mußte man aus undurchsichtigen Gründen bis 1968 warten, bis die ersten Fernsehsendungen in der Türkei starteten. Es könnte daran liegen, daß man die technischen Voraussetzungen nur langsam schaffen konnte oder das Fernsehen als ein Phänomen ansah, das innerhalb kurzer Zeit die ganze Gesellschaft beherrschen werde, und nicht abschätzen konnte, wie man mit diesem Phänomen fertigwerde. Außerdem wäre zu klären, warum die Fernsehsendungen zum damaligen Zeitpunkt nur in Schwarz-weiß ausgestrahlt wurden. All dies folgt – wie wir im folgenden sehen werden – aus den für das Fernsehen in der Türkei charakteristischen Eigenheiten und aus weiteren merkwürdigen Vorgängen in den darauffolgenden Jahren.

Um beurteilen zu können, ob die Fernsehproduktionen erfolgreich einen Bezug zum kulturellen Leben herstellen können, sollte man auf die junge Geschichte des Fernsehens in der Türkei eingehen. Tatsächlich scheint es bei genauerer Betrachtung nicht leicht, über die Problematik der aktuellen Lage hinauszugehen; denn es vergeht kein Tag, an dem nicht ein neuer Fernsehkanal starten oder eine Fernsehanstalt, um sich den rasch wandelnden Bedingungen anzupassen, ihre Sendepolitik ändern kann.

Die ersten offiziellen Fernsehsendungen liefen in Ankara an. Ich spreche bewußt von den »offiziellen«, denn vor 1968 hatte die Technische Universität in Istanbul mit Probesendungen begonnen. Die Fernsehsendungen sollten ausschließlich in den Händen des TRT (Türkische Radio- und Fernsehanstalten) liegen, und Initiativen für nicht-öffentliche Fernsehsender waren daher schon von Beginn an ausgeschlossen. Fernseh- bzw. Radiosendungen und der gesamte Funkverkehr unterliegen laut Verfassung einer strengen Kontrolle. Im April 1993 wurden Hunderte von Radiostationen mit einem einzigen Federstrich geschlossen, da sie angeblich verfassungswidrig betrieben wurden. Die privaten Fernsehsender scheinen gegenwärtig vor einer Staatsintervention bewahrt zu sein, da ihre Programme außerhalb des türkischen Hoheitsgebietes via Satellit ausgestrahlt werden. Dennoch hängt auch über ihnen das Damoklesschwert.

In der Türkei hatten die Regierungen als Folge staatlicher Traditionen stets das Bedürfnis nach einer strengen Kontrolle der Medien. Mit gutem Grund ist anzunehmen, daß gerade dieses dazu führte, daß Fernsehen wie Rundfunk unter staatlichem Monopol und unter Regierungsaufsicht in der politischen Hauptstadt Ankara zentralisiert wurden. Bedenkenswerte Indizien hierfür sind auch die Bilder von Soldaten zu Beginn und am Ende der täglich ausgestrahlten Sendungen, die zu den Klängen des »İstiklal Marşı« (des »Unabhängigkeitsmarsches«, der türkischen Nationalhymne, d.Ü.) die türkische Fahne hissen. Bei jedem Militärputsch besetzt man zuerst die Gebäude der Rundfunk- und Fernsehanstalten. Jeder Regierungswechsel im Anschluß an Wahlen bedeutet auch den Austausch des Intendanten

oder wenigstens einen Schwenk des Intendanten hin zu der neuen Regierung. Und die Opposition beklagt sich stets darüber, daß ihr im Fernsehen nicht genügend Sendezeit eingeräumt werde. Somit entsteht allmählich der Eindruck, daß die Massenmedien der Politik des jeweiligen Regimes unterliegen. Die Zensur ist, ob sichtbar oder nicht, ein sehr wirkungsvoller Mechanismus und spielt eine entscheidende Rolle in den Beziehungen zwischen Zuschauer- bzw. Zuhörer-massen und Massenmedien.

Das eben Gesagte soll nicht den Eindruck vermitteln, es existiere ein Bruch zwischen den breiten Zuschauermassen und dem Fernsehen oder das Fernsehen könne keine echten Zuschauerbedürfnisse erfüllen. Das Fernsehen ist vielmehr in der Türkei innerhalb kürzester Zeit akzeptiert worden. Obgleich es in allen anderen Ländern auf fast ähnliche Weise aufgenommen wurde, ist zu beachten, daß es im Detail bei uns einige spezifische Merkmale besitzt. Das Karagöz-Schattenspiel, eine heute überholte Tradition, teilt mit dem Fernsehen einige technische Eigenschaften wie das Format des Bildschirms, das Flimmern der Bilder oder den Eindruck, Stimmen und Bild kämen aus dem Apparat selbst. Während jedoch das Karagözspiel vor einer Zuschauermenge aufgeführt wird, sieht man im Kreise der Familie fern. Dennoch können wir daraus schließen, daß die türkische Gesellschaft eher als die anderer Länder für das Fernsehen offen war. Ebenso ist denkbar, daß die spärlichen Möglichkeiten, sich zu vergnügen oder kulturell bzw. künstlerisch zu betätigen, die damals überschwappende Welle der »Sex-filme« in den Kinos oder das Interesse an den Problemen der öffentlichen Ordnung, die in der damaligen Schreckenszeit vor dem 12. September 1980 herrschten, weitere Fakto-

ren dafür waren, in der Zuschauergunst die Alternativen zum Fernsehen zu verdrängen.

Die wenigen Einrichtungen, die im Fernsehen und in den Massenmedien Bildungsinhalte vermitteln, konnten erst nach 1975 ihrem Bildungsauftrag nachkommen. Deshalb war der Beitrag des Theaters und der Unterhaltungsbranche wie auch der vom Rundfunk übernommenen Medienspezialisten unumgänglich. Und außerdem scheint es von ziemlich gesundem Menschenverstand zu zeugen, daß man den Schwerpunkt auf innerbetriebliche Ausbildung legte, da deren künftiger Nutzen konkret sichtbar erschien. Für das Fernsehen sprach auch, daß es für den Rundfunkhörer anziehend war, einerseits die Personen, deren Stimme er jahrelang im Radio verfolgt hatte, nunmehr auf dem Bildschirm zu sehen, und daß die großen Namen der Unterhaltungs- und Theaterwelt für jedermann im Land zugänglich wurden. Auch wenn die Vorherrschaft amerikanischer Fernsehserien Schatten auf das journalistische Ethos warf, errangen einheimische Serien und Produktionen beachtliche Erfolge. Andererseits eröffnete das Fernsehen führenden Regisseuren des von Krisen geschüttelten türkischen Films neue Produktions- und auch Erzählmöglichkeiten.

Weiterhin sollte man untersuchen, inwieweit die unterschiedlichen Kulturen in der Türkei im Fernsehen gebührend vertreten sind. Sowohl die (industriellen bzw. ländlichen) Produktionsformen als auch die ethnischen und religiösen Unterschiede führen zu einem kulturellen Mosaik. Aber weder das TRT noch die Privatsender haben meiner Einschätzung nach zu einem Fernsehjournalismus gefunden, der dieses Mosaik berücksichtigt. Das Fernsehen hat recht lange gezögert, diese Unterschiede zum festen Be-

standteil seines Programms zu machen. Während das TRT mit einem unzureichenden Streifen über das GAP (Güney Doğu Anadolu Projesi; dt.: das Südanatolienprojekt; gemeint ist das Staudammprojekt in Südostanatolien, d. Ü.) in dieser Hinsicht anscheinend einen Schritt nach vorn getan hat, verharren die privaten Fernsehanstalten im allgemeinen in der Haltung, eine einförmige Kulturpolitik zu verfolgen.

Wer gegenwärtig die allgemeine Lage der Türkei überblickt, kann deutlich erkennen, wie sehr das Land in den 70er Jahren gegenüber dem Ausland isoliert war. Dies können wir als eine Folge der Beschränkungen von Auslandsreisen, der Devisenknappheit, der Tag für Tag sich häufenden innenpolitischen Ereignisse und vielleicht auch des damaligen kulturellen und politischen Verhaltens betrachten. Mit dem Fernsehen wurde diese Isolation erstmals aufgebrochen. Im Vergleich mit den Mängeln der anderen Massenmedien wie der Presse und des Rundfunks stieß das Fernsehen tatsächlich der Türkei »das Tor zur Welt« auf. Vor einigen Jahren schrieb ein Sportjournalist, der türkische Fußballzuschauer habe die Mannschaften gezwungen, besser zu spielen, denn ihm böten sich inzwischen dadurch, daß Fußballspiele der ausländischen und insbesondere der europäischen Mannschaften im Fernsehen live übertragen werden, Vergleichsmöglichkeiten. Natürlich bleiben diese nicht auf den Sport beschränkt. Man lernte die europäische Lebensweise, die persönlichen und institutionellen Umgangsformen in Europa und ebenso die Konsumgewohnheiten kennen und schuf damit auch ein Nachfragepotential, das mit der in den darauffolgenden Jahren aufblühenden liberalen Wirtschaftspolitik im Einklang stand. Infolgedessen bot das Fernsehen durch seine einheimischen und aus-

ländischen Serien der Gesellschaft Identifikationsobjekte an, ja die Stars und Helden der Fernsehserien verwandelten sich in imaginäre Familienmitglieder. Zu den Helden der Serien wie *Kacak* (Dr. Kimble auf der Flucht), *Dallas* und *Hanedan* (Dynasty) konnte der Zuschauer keine emotionale oder persönliche Distanz wahren. Dadurch fanden die Diskussionen über den Kulturimperialismus erstmals Eingang in unser intellektuelles Leben. Wie bei zahlreichen anderen Neuerungen, so hüllten sich die Intellektuellen angesichts des Fernsehens in skeptisches Schweigen. Die inzwischen geäußerten Kritiken betonen, das Fernsehen habe sich durch die häufige Übernahme amerikanischer Fernsehproduktionen dem Kulturimperialismus unterworfen, die Verfilmung zumeist »wertvoller« und wichtiger literarischer Werke, die man von europäischen Fernsehanstalten wie der BBC übernommen habe, habe das Lesen, vor allem klassischer Werke, gehemmt, während die Regierung das TRT schlicht als Propagandawerkzeug angesehen habe. Abgesehen von der Spur von Wahrheit in diesen Kritiken wurden die Intellektuellen ihrer Aufgabe nicht gerecht, die Rezeption der Fernsehzuschauer zu korrigieren und sie zu einer kritischen Haltung hinzuführen. Doch wie auf allen anderen Gebieten, so haben die oppositionellen Intellektuellen ab und zu ihr Schweigen zuungunsten von Entwicklungen gebrochen, die ihren Ansichten und somit ihren Intentionen zuwiderliefen, während die Regierung weiterhin wie gewohnt Entscheidungen im Namen der Gesellschaft traf, die diese vor sich selbst schützen sollten. Eine TRT-Fernsehserie, die Verfilmung des Romans *Yorgun Savaşçı* (dt.: Der müde Krieger) von Kemal Tahir durch den Filmregisseur Halit Refiğ, erregte aufgrund der Denunziation eines ange-

sehenen Kolumnisten die Aufmerksamkeit der damals regierenden Militärjunta und wurde daraufhin vernichtet. Der Vorfall, der sich vor zehn Jahren ereignete, hat heute erneut vor einem veränderten Hintergrund, auf dessen Einzelheiten wir weiter unten noch zu sprechen kommen, an Aktualität gewonnen. Worauf wir die Aufmerksamkeit lenken wollen, ist – insbesondere beim Thema Fernsehen – die gelegentliche Verschleierung von Aussagen seitens der Regierung und der oppositionellen Intellektuellen.

Als staatliche Institution teilt das TRT mit anderen staatlichen Einrichtungen verschiedene Schattenseiten wie die bürokratische Struktur und Organisationsform. Probleme, wie sie durch fehlendes Reaktionsvermögen entstehen, bzw. auch Mängel in der Einstellungspraxis konnten kaum überwunden werden. Außerdem verrieten seine Reaktionen, vor allem im Nachrichtenteil und in den Sendungen über Kunst und Kultur, das Selbstverständnis des Fernsehens, eine öffentliche staatliche Einrichtung zu sein. Die offizielle Ideologie des TRT schuf zugleich auch den offiziellen Sprachduktus. Seine Nachrichtensprecher und Moderatoren hielten sich selbst lange für ein Medium zwischen staatlichen Autoritäten und Zuschauern. Sie waren für den Zuschauer keine Normalpersonen, sondern gleichsam unmittelbare Staatsdiener. Ein TRT-Reporter konnte während eines Fußballspiels in Belgien, als englische Hooligans auf das Spielfeld strömten und die Spieler tätlich angriffen, keinen Versuch starten, die vor seinen Augen stattfindenden Ereignisse zu übertragen, und begann, ausführlich über die Leistungen der Spieler beider Mannschaften zu berichten. Man kann auch am Fernsehen als Barometer die Stimmung des Regimes ablesen; ebenso wie man die Namen derjeni-

gen Personen, die man wie Nazim Hikmet aus dem öffentlichen Gedächtnis streichen wollte, nicht erwähnte, verhängte man gegen als Oppositionelle bekannte Künstler ein Sendeverbot. Die privaten Fernsehanstalten durchbrachen diese offizielle Sprachregelung, und es gelang ihnen dadurch, dem TRT immer mehr Zuschauer abzuwerben.

Kurz vor Beginn der 90er Jahre begann offensichtlich eine zweite Fernsehära. Trotz des in der Verfassung verankerten Sendemonopols des TRT läuteten die von den privaten Fernsehanstalten außerhalb des türkischen Hoheitsgebietes via Satellit ausgestrahlten Sendungen ein neues Fernsehzeitalter ein und begannen rasch, dem staatlichen Fernsehen Zuschauer abzuwerben. Die Legitimation des Privatsenders *Magic Box* (heute: *Inter-Star*) lautete, die Ausstrahlungen erfolgten exterritorial und brächen deshalb nicht das Sendemonopol des TRT. Doch der eigentlich legalisierende Faktor lag darin, daß *Inter Star* zu einer bedrohlich starken Alternative wurde, indem er alles, was das TRT *nicht* ausstrahlte, sendete. Die Schlüsselbegriffe in den Werbekampagnen des Privatsenders waren »Zensurfreiheit« und die »völlige Enttabuisierung«, die dem durch Fernsehmonopol und offiziellen Stil jahrelang entwöhnten Zuschauer völlig den Kopf verdrehten: freizügige Filmszenen wurde nicht gekürzt, Moderatoren konnten sich ungezwungener verhalten und Themen, die das TRT in seinen kühnsten Träumen nicht anzusprechen wagte, konnten mühelos auf die Bildschirme gelangen. Dies bedeutete höhere Einkünfte für die Privatsender; sie begriffen, daß sie auf dem richtigen Weg dazu waren, wenn sie ein Interview mit Haydar Kutlu, dem bekanntesten Vertreter der TKP (der Türkischen Kommunistischen Partei), häufig durch Wer-

bespots unterbrechen. Das Zuschauerinteresse nahm innerhalb kurzer Zeit so sehr zu, daß die sozialdemokratischen kommunalen Verwaltungen, die private Fernsehsender prinzipiell ablehnten, die für den Fernsehempfang in Haushalten nötigen technischen Voraussetzungen wie Parabolantennen oder Sender errichten ließen und sich irgendwie zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung verpflichtet fühlten. Inzwischen nahmen einige Rathäuser trotz des weiterhin gültigen TRT-Sendemonopols einen eigenen Sendebetrieb auf. Die privaten Fernsehanstalten spielten auch im Kabelfernsehen, das wiederum die staatliche PTT (die türkische Post- und Fernmeldebehörde) installierte, ihre Wirtschaftlichkeit und Reaktionsfähigkeit voll aus. Zu den Vereinbarungen der Partner in der Koalitionsregierung, die 1991 an die Macht kam, gehörten die Aufhebung des TRT-Monopols und dementsprechend auch die Legalisierung der Privatsender. Doch die Initiativen für die hierfür erforderlichen Verfassungsänderungen konnten sich bis heute im Kern nicht einigen. Dennoch ist, worauf wir oben bereits hingewiesen haben, die inzwischen erfolgte Schließung privater Rundfunksender, die auch zu diesen privaten Fernsehanstalten gehören, als Drohgebärde einer Regierung zu interpretieren, die ihre Macht über die Massenmedien behalten will. Gegenwärtig warten alle Sender darauf, daß man sowohl die Programmplanungen und Zeitabstimmungen als auch die technischen Standards und die Koordination der Sendungen gemeinsam mit der angestrebten Verfassungsreform regelt und »normalisiert«.

Inter-Star und alle anderen nachfolgenden Privatsender bauen ihre Programmgestaltung auf der Werbung auf, da sie fast vollständig von Werbeeinnahmen abhängig sind. Es

werden ausschließlich Einschaltquoten analysiert und das Programm dementsprechend gestaltet. Man setzt zwar politische Themen auf die Tagesordnung, die das TRT nicht aufzugreifen wagt, und läßt alle möglichen Meinungen von Betroffenen zu, von wem immer sie stammen und wie »problematisch« sie auch immer seien, aber man reduziert den Anteil der Bildungs- und Kultursendungen mit der Behauptung, sie seien nicht attraktiv für Werbekunden. Als die Werbeeinnahmen der Privatsender, deren Zahl rasch wuchs, natürlich zu sinken begannen, fand man eine zweite Einnahmequelle: den Zuschauer, der recht teure Telefongespräche (die mit den Ziffern 900 beginnen) führt, um an etlichen Fernsehsendungen teilzunehmen, von Gewinnspielen bis hin zu »Musik nach Wunsch«. Die dabei erzielten Einnahmen teilen sich die Sender mit der PTT.

Angesichts dieser Entwicklungen muß das TRT offensichtlich seine eigenen Sendestrategien überprüfen. Denn zum einen sanken seine Werbeeinnahmen auf ein kaum nennenswertes Niveau, aber vor allem würde das staatliche Fernsehen seine Zuschauer verlieren und der Staat damit sein Publikum. Somit ging das TRT dazu über, die Sendestrategien der Privatsender zu übernehmen: die Kampagnen für Werbesendungen, die Gewinnspiele via Telefon und eine sichtbare Wandlung des Sendestils. Tatsächlich haben sich die Fronten zwischen TRT und privaten Fernsehanstalten, wie sie in den ersten Jahren bestanden, längst gelockert. Während die Privatsender durch die Übernahme der TRT-Fernsehstars, des technischen Personals und sogar der TRT-Sendungen dem TRT relativ ähnlich werden, bemüht sich das TRT, sich an die privaten Sender anzupassen, indem es aus seinem zehnjährigen Erfahrungsschatz

schöpft und sich die inzwischen hinter ihm stehende Staatsmacht zunutze macht. Als ein privater Fernsehsender es wagte, die zuvor erwähnte, vor zehn Jahren vernichtete Fernsehserie zu senden, trieb auch das TRT in kürzester Zeit wieder eine Kopie auf und strahlte sie aus. Das Interessanteste an dieser »neuen« Gemeinsamkeit zwischen öffentlichen und privaten Sendern ist vielleicht die Aggressivität und das Anprangern, was dem Medium Fernsehen an sich schon innewohnt. Den Begriff *Teshircilik* (dt. etwa: »bloßstellen« und »sich entblößen« gleichzeitig, d. Ü.) verwenden wir hier in seinen beiden Bedeutungen gleichzeitig: alles und jeden als Ware zu verdinglichen, um den Konsum anzuheizen, und die, was das Thema Korruption betrifft, sensibilisierte Öffentlichkeit zu manipulieren. Man läßt jedoch wieder die Möglichkeit außer acht, daß Fernsehproduktionen, die mehr auf einer sensationellen Oberflächlichkeit als auf Fakten beruhen, allmählich diese Sensibilität aushöhlen können. Während die Gewinnspiele das Verhältnis zwischen Moderatoren und Zuschauern gelegentlich zu einer wahnhaften Beziehung werden lassen, haben »wissenschaftlich-journalistische« Nachrichten- und Reportage-sendungen begonnen, sich ganz legal Zutritt zu Privatwohnungen und -grundstücken oder Arbeitsräumen zu verschaffen, ohne sich vorher anzukündigen oder um Erlaubnis zu fragen. Die versteckte Kamera wurde zu einem unverzichtbaren Übermittler verschlüsselter kriminalistischer Botschaften. Die Handschrift der »versteckten Kamera« mit ihrer ungewöhnlichen Kameraeinstellung, Unterbelichtung und schlechten Tonqualität genügt, die Person vor der Kamera schuldig erscheinen zu lassen. Übrigens verbirgt das Fernsehen vor dem Zuschauer geflissentlich die Tatsa-

che, daß infolge der technologischen Entwicklung, die jede Art von Fiktion ermöglicht, Kamera und Mikrofon nicht mehr als Dokumentationsmittel eingesetzt werden, und ertappt sich dabei selbst auf frischer Tat.

In der Türkei kann das Fernsehen, worauf wir anfangs hingewiesen haben, in Zukunft eine andere Gestalt annehmen. Die privaten Fernsehanstalten dürften trotz ihres heute verfassungswidrigen Status in naher Zukunft legalisiert werden, da sie über Kapital verfügen und die Zuschauer erfolgreich auf die eigene Seite ziehen. Aber wollen sie tatsächlich einen verfassungsrechtlich gesicherten Status erlangen? Dann müßten sie ganz verschiedene Verantwortlichkeiten übernehmen. Kann das TRT unter dem Wettbewerbsdruck, ohne sein Niveau noch weiter zu senken (gegenwärtig leistet es anscheinend noch Widerstand) und zwischenzeitlich einem Populismus zum Opfer zu fallen, einen mediengerechteren und lebendigeren Stil entwickeln? All dies sind Fragen, die nach einer Antwort verlangen, und der Lösungsschlüssel liegt bei den Zuschauern, die die Ursache für all diese Schlingerbewegungen sind.

Übersetzt von Walter Menzler